

aus welchen Gründen Tanysiptera, Ptilopus-, Pitta-Arten jener Gegenden — um nur Weniges aus Vielem herauszugreifen — von Insel zu Insel unwesentlich abgeändert sind, so dass ihre genetische Zusammengehörigkeit nicht in Frage zu stellen ist. Kennen wir erst einmal die chemischen Unterschiede der verschieden gefärbten Federpartien bei sonstiger Gleichheit oder grösster Aehnlichkeit der Arten, so kennen wir zwar noch nicht die Gründe der Abänderung, allein wir gewinnen doch für die Unterschiede selbst ein tieferes Verständniss, von welchem aus zur Erkenntniss der Gründe der betreffenden Abänderung vielleicht in späterer Zukunft eine Brücke zu schlagen ist.

Auch dürfen wir hoffen, bei weiter fortschreiten der Einsicht in die chemische Constitution der Federfarbstoffe über den chemischen Process bei der Verfärbung der Federn etwas zu erfahren, ein Problem, welches von jeher die Ornithologen in hohem Masse interessiert hat.

Die Untersuchung der in Bezug auf Farbe und Structur so eigenthümlichen Federn des Königsparadiesvogels, *Cicinnurus regius*, ergab einen ganz neuen Farbstoff, von welchem Herr Krukenberg uns das Folgende mittheilte:

„Sehr interessant ist der rothbraune Farbstoff des *Cicinnurus*-Männchens, welcher unlöslich in reinem Wasser, Alkohol, Aether, Benzin, Schwefelkohlenstoff, Fetten wie ätherischen Oelen ist, durch verdünnte (1—2%ige) Sodalösungen etc. aber schon in der Kälte den fein zerschnittenen Federn in unveränderter Form entzogen wird; auch in circa 5%ige Kochsalzlösung gehen Spuren des Farbstoffes aus den fein zertheilten Federbärten über. Sehr geringe, aber sicher nachweisbare Mengen dieses Pigmentes finden sich auch in den schwach rothbraunen Federbärten des *Cicinnurus*-Weibchens. Das Pigment ist in feinen Körnchen und als wolkige Trübung in den Federn abgelagert.

„Was diesen ganz eigenthümlichen Farbstoff, den ich Zoorubin nennen möchte, so interessant macht, ist, dass er eine Reaction zeigt, die für ihn ausserordentlich charakteristisch und zugleich höchst empfindlich ist. Durch Spuren eines Kupfersalzes (schwefelsaures oder essigsäures Kupfer) wird nämlich die rothbraune Zoorubinlösung (am besten nach Ansäuern auf Essigsäure, wodurch ein grosser Theil des Farbstoffes jedoch gefällt wird) intensiv kürschroth. Spectroskopisch untersucht, gibt sich an den unveränderten wie veränderten Zoorubinlösungen nichts Bemerkenswerthes zu erkennen, nur mit concentrirter Schwefelsäure geben die Lösungen noch eine charakteristische Reaction. Schichtet man eine Zoorubinlösung auf concentrirte englische Schwefelsäure, so bleibt letztere farblos, während sich die Zoorubinlösung an der Berührungsfäche mit der Säure zuerst violett-roth und später dunkelgrün färbt.“

Bei bräunlichen und rothbraunen Federn anderer Vögel suchte Herr Krukenberg bis jetzt vergebens nach diesem Zoorubin. Dieses verhält sich gleich dem Turacin chemisch wie eine schwache Säure, ist wahrscheinlich schwefel- und stickstofffrei und stellt im trockenen Zustande eine pulverige Masse dar, während Zoonerythrin, Zoofulvin und Arotho sich wie fette Öle verhalten, welche bei gewöhnlicher Temperatur salbenartige Consistenz besitzen.

Wir sehen den weiteren Untersuchungen des Herrn Krukenberg über die Farbstoffe der Vogelfedern mit Spannung entgegen, da wir hoffen dürfen, durch dieselben unsere Kenntnisse sehr wesentlich erweitert zu sehen, und haben zunächst Aufschlüsse über die Farbstoffe anderer Paradiesvögel (*Paradisaea*, *Diphyllodes*, *Phonygama*, *Xanthomelus* etc.), so wie über den eingangs erwähnten vermutheten grünen Farbstoff grüner Federn zu erwarten, mit deren Untersuchung dieser thätige Forscher augenblicklich beschäftigt ist.

## Reise - Erzählungen und Zugvögel-Wanderbericht von der unteren Donau aus dem Vorjahre.

Von E. Hodek.

(Schluss.)

Zwei Mann hielten mich an den Schössen und ich bemühte mich, am Steuer reitend, so weit vorzurücken, um ihm die Hand zur Erleichterung des Hineintrückens am Steuer zu reichen. Er aber schreit weiter: „Nit! Nit! Ich kann noch nicht!“

Warum aber konnte er nicht? Als wir anrannten, zerschellte eines der 3 Csikeln und riss vom Haft; dem Mischel unter die im Wasser hängenden Füsse gerathend, ward es dort von ihm festgezwickelt und nimmer ausgelassen, bis wir zuerst mit Haken das kleine Wrak in Sicherheit brachten. Dann avancirte er am Steuerarme zur Barke, und als ich ihm zum letzten Schwunge auf's Steuerdeck endlich die Hand reichen konnte und er am Schiffe stand, hatte er — ich bitte, Bezeichnenderes gibt's nichts für den Apatiner — nicht einmal seine Pantoffeln von den Socken verloren! So hoch ausgebildete Equilibristik in Hand-, respective Fusshebung seiner „Schlafpen“ kann jedes weitere Lob verschmähen. Wir arbeiteten und wurden hierin unterstützt von der Schlepptmannschaft, schliesslich wieder langseit unseres

richtigen 430ers, auf dessen Deck wir die mittlerweile sternhell gewordene Nacht verträumten, um 3 Uhr Morgens von schrillen Stöhnen der Dampfpeife der „Thetis“ geweckt, wirklich Save aufwärts zu gehen.

Unterwegs am Bascht tauschten wir die „Thetis“ mit unserer älteren Wohlthäterin, der „Szeget“, weil erstere telegraphisch dort zu stationiren beordert wurde und mit dem Genusse der liebenswürdigen Gastfreundschaft ihres Capitäns erreichten wir am 11. Mai Jassenow am Einflusse der Unna, eine Tagreise von Sissek.

Während dieser langen Bergfahrt, secundirt von meinem Sohne Victor und einem guten Glase, hatte ich Musse genug, mich gründlich für die traurigen Erfahrungen der heurigen Savereise zu präpariren und während die Vorgänge der Durchsuchung des bosnischen Savegebietes übergehe — denn auf dieses Ufer allein beschränkte ich mich — fasse ich das Resultat, das ein wahrhaft überraschendes war, zu der folgenden Nutzenanwendung zusammen, die ich daraus in erster Linie dadurch zog, dass ich das Savegebiet im Sturm-

schritte zu verlassen und mich nach der unteren Donau zu wenden beehrte.

Vielleicht erinnert sich noch so mancher der geigneten Zuhörer der Klage über den Mangel an Zugvögeln in Bosnien, der ich in meinem damaligen Vortrage — 10. October 1879 — Worte lieh.\*) Wie im Frühjahr 1879 die Zugvögel — worunter ich vornehmlich das Sumpfflügel ins Auge fasse — ihr Brutgeschäft bloss partiell versuchen konnten und schliesslich doch ihre gewohnte Heimat verlassen mussten, um anderwärts ihr gestörtes Fortpflanzungsgeschäft, obwohl nur mehr mangelhaft, durchzuführen, weil Alles unter Wasser stand, ebenso fand ich anno 1880 die Sumpfvogelwelt der oberen Donau und Save fast ausgestorben aus Mangel an Wasser. Diese zwei aufeinanderfolgenden Jahre zeigen uns deutlich, wie sehr diese Vogelarten von den Witterungs- und Wasserstands-Verhältnissen abhängig und oft gezwungen sind, fernab von gewohnter Gegend andere Heimstätten aufzuschlagen. Wir sehen da Extreme in Naturhaushalte, die sich berühren in ihrer Wirkung.

Mangel an Wasser ist beim Sumpfvogel gleichbedeutend — (natürlich in erhöhtem Maasse beim Schwimmschwanzvogel) — mit Mangel an Nahrung. Nicht nur dass die seichteren, weiten Sümpfe im Vorjahre trocken waren aus Mangel an Niederschlägen, sie blieben auch trocken, weil die Save welche sie sonst fast alljährlich speiste mit Wasser und Fischen zugleich, anno 1880 gar nicht über die Ufer getreten war. Hiezu gesellte sich, um dem Sumpfvogelvolke die Fort-Existenz ganz unmöglich zu machen, noch der eigentlich schlimmste Umstand, welcher übrigens auch die, viel von Fischfange lebenden Anwohner des Sumpflandes trifft, dass der Winter von 1879 auf 1880 ein überaus strenger gewesen, wodurch selbst tiefere, nie austrocknende Sumpfsen und Teiche bis auf den Grund froren und der hier sonst immer sich erhaltende Stamm alter Fische vernichtet wurde. Etwas Schleyhen entgingen im tiefen Schlammulager diesem Schicksale, alle anderen, selbst sehr grosse Fische fand man nach dem Thauwetter todt in grossen Mengen im Uferrohre, dass stellenweise deren Cadaver weithin die Luft verpesteten, nicht einmal mehr dem Seeadler, den zahlreichen Milanen zur Nahrung.

Die Sumpfvögel kamen wie alle Jahre ihres gewohnten Weges daher, fanden jedoch in kürzester Zeit selbst für sich allein keinerlei Ernährungsmöglichkeit, wie würde es da erst ausgesehen haben, wenn 4 bis 5 junge Schreihehne in Nester nach Futter rufen. Kluge Vögel wichen dieser Eventualität gleich dadurch aus, dass sie ungesäumt den grossen Sümpfen der unteren Donau zusteuernten, also eine Rückwanderung vollzogen, andere, darunter meist der graue Reiher, mussten doch die Hoffnung gehegt haben, dass sich die Verhältnisse zum Besseren wenden, holen sich auch zur Noth ihr Futter häufiger und leichter als die anderen Arten aus Flüssen und ihren Nebenbächen; hievon ging also ein Theil allerdings zum Nestbaue, allein auch von ihnen mussten bald die Ernährungs-Verhältnisse als unhaltbar erkannt und die Nothwendigkeit des Verlassens der Gegend an sie herangetreten sein, denn ich fand an 4 Orten in sonst recht geschätzter Lage, bestimmt durch nichts Anderes gestört, kleinere Colonien, deren Nester halb oder ganz fertig, in manchem sogar ein, ja auch zwei

Eier gelegt, jedoch verlassen waren. Diese Auswanderer nun waren es, denen ich während meiner Stromaufwärtsfahrt begegnete und deren so constant conträre Zugrichtung mir den beiläufigen Stand der Dinge schon verkündete, noch ehe ich auch nur einen der Sümpfe untersucht hatte.

Bis auf die Wasserhühner, die Rallen, wie auch Enten und Wildgänse erstreckte sich dieser Rückgang der gewöhnlichen Bevölkerungsziffer, auch sie konnten an den noch so tiefen „Okna's“, den Sumpfsen, keinen Gefallen finden, ohne die sonst gewohnte Fischbrut.

Wie drastisch sich weiter unten und bis wie weit hinab dieses Rückwandern und successive Neuansiedeln als richtig erwies, davon später; es sei mir erlaubt, ehe ich die geignete Zuhörerschaft zur Weiterreise im Geiste über das „eiserne Thor“ führe, eines Umstandes von, wie mir scheint, einiger Wichtigkeit zu gedenken, den ich durch eine lange Reihe von Jahren mit Aufmerksamkeit verfolgte. Es ist diess die Eruirung der Zugstrasse, welcher jene Vögel nach unserem Donaubecken folgen, deren Fortpflanzungs- und Ernährungstrieb sie uns in jedem Frühlinge wieder bringt. Die Gründe, die ganz überraschend alljährlich übereinstimmenden Argumente hier schon heute zu entrollen, durch welche ich zu der eben folgenden Erfahrung geleitet wurde, seien mir in Anbetracht der zugemessenen Zeit — ohnediess, ich weiss nicht, ob ich Sie nicht schon ermüdete — nachgesehen; ganz schuldig bleiben werde ich sie keineswegs.

Wer viel zu schauen gewohnt ist, wird mir zugeben, dass man einer Vogelschaar, ob klein, ob gross, immerhin ankommen kann, in welcher Art von Absicht sie fliegt. Anders geordnet, in anderer Ziehrichtung und ich möchte sagen in anderem Tempo, sicher aber in anderer Höhe (die gleiche Luftströmung für beide Fälle natürlich vorausgesetzt und angenommen) und sogar in anderer Gesellschafts-Zusammensetzung wandert der Zugvogel, als wenn er zum Futterholen streicht, wenn dieses letztere Geschäft auch in oft meilenweiter Entfernung erst effectuirt wird.

Eine Vogelschaar, die bloss nach Futter fliegt und zu sonstigen anderen Zwecken, hat sie sich einmal angesiedelt, fliegt überhaupt nicht weit, streicht nicht nur, bei starker Luftströmung überhaupt niedriger, sondern weicht hier und dorthin wenn auch wenig, aber dennoch von der Hauptrichtung öfter ab, hebt oder senkt sich häufiger, streicht immer schneller als beim Wandern. Die Gesellschaften sind kleiner, sehr oft auch gemischt; die Anordnung während des Fliegens und die Form der Figuren, ob in Pflugschaar, im gezähnten Dreizack, ob in einer einzigen Linie, wird ab und zu verändert, die Vögel überholen sich gegenseitig von Zeit zu Zeit, trennen die Linie, und stossen in abgeänderter Figur wieder zusammen, schliesslich trennen sich Einzelne oder Einige oft ganz und gehen ihren eigenen Weg, während sich nicht selten kleinere Partien oder einzelne Individuen dieser Schaar unterwegs anschliessen. Alles das ist bei einer Vogelschaar — es mögen abermals zum Beispiele Reiher genommen sein — welche einem noch entfernten Ziele zuwandert, anders. Ihre Zahl, je südöstlicher man ihr (beim Ankommen) begegnet, ist um so grösser, sie fliegt, schon gar wenn die Luft unten stark bewegt ist, in der ruhigeren oder doch gleichmässiger bewegten Luftschichte hoch, hält strenge dieselbe Richtung ein; selten ändert sie ihre Reihen und der Flug ist stets gemässigt, niemals hastig. Sie besteht schliesslich nur

\*) Abgedruckt in Nr. 12 vom Jahre 1879 und in Nr. 1 vom Jahre 1880.

aus gleichartigen Vögeln und die Gründe hiezu, sowie dafür, weshalb sich da nichts abtrennt, zuschlägt oder überholt, liegen auf der Hand.

Dass beim Fliegen zum Futter der oft recht komisch wirkende Umstand eintritt, dass man z. B. in einer Schaar von Silberreiher als dritten oder vierten in der z. B. 20 Stück langen Frontlinie nicht selten einen schwarzen Gesellen, den grünen Ibis, oder auf dieselbe Art beigemischt unter einer Nachtreiherschaa eine einzelne silberblinkende Garzette wacker mitreisen sieht, diess mag seinen Grund darin haben, dass der mit so vieler Toleranz geduldete Gast sich überzeugen will, wohin wohl diese andersartige Gesellschaft zum Futter fliegt, um künftig seine eigenen Cameraden dorthin leiten zu können, falls dieser so nenentdeckte Futterplatz ergiebig ist und sonst seiner Ernährungsweise zusagt, denn bisher ist er mit seinesgleichen nach einer anderen Gegend geflogen und da beginnt es bereits an Beute zu mangeln.

Möglich wohl auch, dass es von fremder Schaar Versprengte oder sonst Verirrte sind, die sich da zugesellen, allein es sprechen mir gewichtige Gründe gegen diese zweite Annahme, wovon der im Vordertreffen steht, dass man immer nur einen fremden beigemischt sieht, und zwar nicht selten, dagegen erinnere ich mich nur eines einzigen Falles, wo an der Tete und als Letzter an der Quene einer Löfflerlinie von 14 Stücken je ein grüner Ibis flog. Dieselbe Gesellschaft kehrte auch in der gleichen Anordnung nach einigen Stunden zum Brutplatze zurück. So kommt es auch, nun verrathe ich das Geheimniss, dass ich die Silberreiherschaa von Lock bei Semlin wieder erkannte; es waren ihrer dieselbe Anzahl und als Arrèregarde ein Nachtreiber dabei, ein vorjähriger, brauner Vogel.

Ueber das mittelländische Meer ganz bestimmt, über Land aber höchst wahrscheinlich, geht der Wanderzug der Reiher auch die Nacht hindurch, am Tage einige Zeit Futter suchend, obwohl die Reiher — ich kenne keine Ausnahme — auch sehr tüchtige Nachtfischer sind, wenn es gerade sein muss, welche dem berechtigten Schwärmer, dem Nachtreiber bestimmt nicht allzusehr nachstehen. Vom Löffler will ich diess nicht mit Bestimmtheit behaupten, allein vermuthen muss ich es, dass er, lang'ts am Tage nicht, die Nacht zu seinen Futterexcursionen zu Hilfe nimmt, namentlich wenn er Junge zu ernähren hat und am Tage nicht Futter holen konnte.

Der grüne Ibis wüthelt sein Futter bei Nacht aus dem Schlamm mit Geschick und Erfolg, von dem weiss ich's bestimmt, und trotzdem er, wie endlich ausser dem Nachtreiber alle Sumpfvögel, seinen Bedarf an Futter für sich und Junge sich am Tage verschafft, so lange normale Verhältnisse obwalten, ebenso gut nimmt er die Nacht zu Hilfe, wenn es sein muss; ich habe ihn dabei gesehen und zur Zeit der Morgendämmerung welche erlegt, die von sehr weit her mit gefülltem Kropfe kamen. Es ist vielmehr der Schlund bis zum Schnabelrande, den er mit Gewürm diverser Sorte vollproppf und dessen Füllung der etwas Geblöte im Fluge merken und auch an der Stimme erkennen kann.

Endlich von Vielem nur noch Eines:

Der wandernde Vogel, wenn er auch im Allgemeinen und Grossen die Stromrichtung der Donau einhält, so übersetzt er Ufergebirge und oft viel hohes Land, wo der Strom starke Biegungen macht, um kürzer, directer zu gehen, die nach Futter fliegende

Schaar aber macht die Biegungen mit, fliegt bei stärkerem Winde hart an der stützenden Berglehne fort oder knapp über dem Wasserspiegel meilenweit hin. Senkt sich eine Wandererschaa endlich zum Futter suchen, so thun es alle Vögel zugleich und zerstreuen sich nicht; der Localflieger benimmt sich ganz entgegengesetzt, streicht nur Morgens und gegen Abend, während der Wanderer eigens keine Mittagsruhe hält.

Diese hier flüchtig vom Nil bis zur oberen Save entworfene Karte — vom Massstabe gütig abzusehen — möge das vom Vogelzuge zu Sagende erklärend erleichtern.

Trotzdem viele Zugvögel des Donaubeckens ihren Winter auch in Griechenland und Kleinasien, selbst — wie z. B. der graue und Purpurreiher — an den Donaumündungen, ja sogar manche ausnahmsweise an Ort und Stelle, bei uns durchmachen, so zieht doch bestimmt das Gros derselben nach Afrika und kommt im Frühjahr von dort.

Selbst den schärfsten, ausdauerndsten Flieger unter den Sumpfvögeln, den grünen Ibis (*I. falcinellus*) nicht ausgenommen, gibt es für alle aus Afrika zu uns wandernden Sumpfvögel nur eine Einbruchstation, woselbst ihnen die Bedingungen geboten sind, den durch den anstrengenden Flug über's Mittelmeer erschöpften Körper wie den Magen zu restauriren; diese eine Gegend Afrika's, nämlich die längs der südwestlichsten Ausbuchtung des Meeres liegende Küste zwischen dem 30. und 40. Längengrade, wo sie vor ihrem Abzuge zu uns sich noch vorsehen können mit reichlichem Futter, um der Reise nicht zu erliegen. Es ist die Küste Egyptens, welcher der Nil entströmt und bestimmt auch jene Palästina's, nach deren Uebersetzung sich die Vögel den Thälern des Euphrat und Tigris gegen den persischen Meerbusen hin zuwenden.

Die ganze übrige Küste Afrika's bis zum nordwestlichsten Marocco und Algerien, also die ganzen Gebiete von Tunis und Tripolis bieten den Zugvögeln so wenig Einladendes, sie zum Ziele ihrer Wanderung zu nehmen, das sterile Innere Nord-Afrika's ist so wenig geeignet, dem Sumpfvogel zum Aufenthalt zu dienen, dass bestimmt alle im Frühjahr nach Europa ziehenden Wanderer — die in Catalonien einfallenden Wachteln und die von der afrikanischen Westküste nach Spanien einwandernden Ziegler etwa ausgenommen — ihren Auszug aus Afrika vom Nilthale und jenem des Euphrat aus nach Norden nehmen. Von hier überfliegt der Zug das Mittelmeer nach zwei grossen allgemeinen Richtungen. Während die nach dem Donaubecken ziehenden die Reise über den griechischen Archipel und Thracien machen, gehen diejenigen Schaaren, deren Ziel Südrußland ist, über Kleinasien, um an dessen Nordküste, besonders aber seinen Seen im Innern und etwa in der Gegend bei Brussa sich zum Uebersetzen des schwarzen Meeres zu stärken. Hier trennen sich gewiss jene Vögel, die in der Krimm am Don und Dnjeper brüten wollen, während die Bevölkerung des Donau-Delta's sich vielleicht ebenfalls theilweise aus diesen Zuzüglern reerirt.

Unsere eigentlichen Donauvögel aber, die in Thracien den europäischen Boden bereits erreichten, gehen bestimmt nicht mehr auf's Meer, um von hier aus etwa beim Delta ihren Hinanzug einzuleiten, sondern ziehen mit Umgehung des Balkans in der Richtung über Varna und Küstendje unserer Donau zu. Hier mögen sich auch jene trennen, deren Ziel der Pruth bildet, und von hier aus, also der

Gegend etwa von Cernawoda, treten (die Reiher wenigstens) sie ihre Weiterwanderung stromaufwärts an, und alle nach der Donau bis hinauf und nach der Save ziehenden Vögel, das könnte ich verbürgen, gehen diese die Wasserstrasse, und zwar sicher deshalb, weil es für sie wenig einladend sein mag, statt dieser, ihnen alle Existenzbedingungen bietenden Route den Weg über den Balkan durch das unwirthliche Macedonien und Rumelien oder über das sterile Albanien und Montenegro nach der Save einzuschlagen.

An Candia vorbei und über Griechenland mögen wohl auch die jedenfalls geringeren Schaaren streichen, welche den Skutari-See und die Narenta sammt Concurrentz bevölkern und dort brüten.

Ich selbst bin um die Zeit des Ankommens, Ende März bis Mitte April, nicht unten, allein die Angaben meiner Gewährsmänner in Küstendje und Cernawoda, Kalafat und Orsova stimmen jahrelang bereits mit meinen eigenen Beobachtungen derart überein, dass nur wenig Raum mehr zu Zweifeln bleibt. Fort ziehend auf dieser selben Strasse konnte ich sie aber selbst schon ausgiebig beobachten.

Die Schaaren, wie sie um Küstendje\*) herum im Frühjahr durch das Cernawodathal der Donau zu streichen, sind ungleich grösser und beim Silberreier, dem auffallendsten Zugvogel, z. B. bis 800 und 1000 Individuen stark. Dadurch, dass von vielen solcher Vogelschaaren gleicher Art — auch der Nachtreier wandert in grossen Trupps — ein Theil hierher, der andere dorthin, sich unterwegs ansiedelt, wenn er seine alte Heimat unverändert findet, daher kommt es, dass man über dem „eisernen Thor“ aufwärts, nie mehr so oft und so grosse Flüge gleicher Art wandernd trifft, sondern die Trupps, welche nach der Save gehen oder sich in Niederungen, nach der Theiss z. B. verteilen, sind selten bis 200 Individuen stark und meist schon in kleinere Trupps aufgelöst, suchen die Vögel ihre Brutplätze an den Nebenflüssen der Donau und in den Sümpfen ihres Inundationsgebietes auf.

Der Pruth und Sereth, Ardjisch, Olt (Aluta) und Schyl und die ungeheuren Binnensumpfen der beiden Uferländer Rumänien und Bulgarien, haben schon ein ansehnliches Contingent der Zuzüger beherbergt und dennoch kommen ihrer noch Tausende und aber Tausende nach dem ungarischen Syrmien und bosnischen Litorale und bei diesen, über die „Demer kapia“ hinaufwandernden konnte ich den Fall constatiren, dass deren Zug, von der Wasserstrasse abweichend, das serbische Gebirge „Golubinijské planje“ übersetzt, erstens weil diese Strecke, von Radujevac bis Bazias bezüglich Ostrowo, das Donaubett in felsigem Ufer läuft, ferner aber, weil hiedurch diese, im Ganzen nicht sehr lange Strecke um gut ein Drittel noch abgekürzt wird.

An der Morawa-Mündung brechen dann die Schwärme — den Stjerbec rechts lassend — wieder in's Donaugebiet, das sie in der grossen Biegung zwischen Skela gladová und Radujevac verlassen haben. Daher kommt es, dass zur Zugzeit in diesem, durch Abkürzung umgangenen Gebiete, bei Orsova z. B. nur sporadisch und da nur kleinere Trupps von Reihervögeln gesehen werden, während es bei Semendria schon sehr bewegt zugeht und in der ungarischen Uferebene bei Kubin kann man, ohne dass dort irgend eine Colonie sich ansiedelte, im April fortwährend Schaaren von Futter

suchenden und rastenden Wanderern in allen Farben und Grössen antreffen.

Auch die Ibise, Zwergscharben und Strandläufer befolgen dieselbe Reisetactik.

Eigenthümlich ist der Umstand, dass alle Zugvögel, vom Pelekane bis zum Uferläufer, sobald seine Jungen flügge und marschfähig geworden, regelmässig zuerst vom Brutbezirke aus nordwestlich ausschwärmen, wahrscheinlich um die dortigen futterreicher, von grösseren Schaaren noch nicht so ausgezogenen Gegenden durchzustöbern, sowie um die Flugkraft der Jugend für die grosse Wanderreise zu stählen. So kommen um diese Zeit Pelekane (besonders crispus) bis Semlin und an die Theissmündung, wenn gerade Hochwasser ist. Von allen Reiherarten nicht zu reden, trifft man im August und Anfangs September den Ibis und die kleine Scharbe am Neusiedlersee, (letztere seltener) und die vom Jäger überlisteten Exemplare sind dann meist solche im Jugendkleide. Aus Adäut erhielt ich im Vorjahre so auch den Edelreier als Jüngling.

Der graue Reiher geht am weitesten nördlich und man findet ihn bekanntlich in ganz Mitteleuropa und an der Nord- und Ostsee sogar.

Von den, in meinen Beobachtungsrahmen fallenden Zugvögeln, als da sind: Edelreier, grauer und Purpurereier, Silber- und Schopfreier, Nacht- und Zwergreier, Löffler, grüner Ibis, Kormoran und Zwergscharbe, Schwäne und Pelekane, gehen alle bis auf die zwei letzten zwei Gattungen nach der Brut- und vor der Abzugzeit mit ihren Jungen, wie ich oben schon erwähnte, zuerst nordwestlich und es ist der Beginn Septembers die Zeit, wo sie im Flachlande der Donau bis zur Waag und dem Neusiedlersee mit dem Hanszag, ja bis an der March-Mündung angetroffen werden. Ende September sind wenige davon mehr zu treffen, Edelreier, Schopfreier und Zwergscharben zu allererst, dann Nachtreier, Ibise und Löffler, bald darauf alle anderen treten allen Ernstes den Rückmarsch an. Schwäne und Pelekane kommen dann bis an die Theiss und Save hinauf und im Save-Lande bildet die kroatische Lonja die Ausbreitungsgrenze nach Westen, ihr Ufersumpfland „Lonjsko polje“ bietet fast alljährlich reich gedeckten Tisch für die sich zum Abzuge Rüstenden, während, jetzt wenigstens, dort keine mehr brüten.

Noch nordwestlicher als an den genannten Oertlichkeiten sind ausser dem grauen und Zwerg-Reiher, alle vorkommenden Reiherzugvögel immer eine Seltenheit.

Recht bemerkenswerth ist der Umstand, dass vom Pontus bis an die nordwestlichste Verbreitungsgrenze die eigentliche Donau mit ihren Inseln und nächstgelegenen Ufersümpfen gegenüber den Oertlichkeiten an ihren Nebenflüssen und den weiter landeinwärts liegenden Sümpfen, als Brüteort stark vernachlässigt erscheint und zwar alljährlich in zunehmendem Grade, wovon die an dieser grossen Verkehrsader sich rastlos bewegende Geschäftsfluth von Schiffen und Menschen unterhalten und die Ansiedlung von Schiffmählen und Häusern, schliesslich der hiedurch sehr gesteigerte Holzbedarf offenbar die Ursache bilden.

Wenn ich mir noch etwas Geduld von Ihnen erbitte, so geschieht es, um Sie mit der neuen Heimat der, wegen Dürre von oben Vertriebenen, bekannt zu machen und — nebst Erwähnung der Strom- und Uferpolizei-Einrichtungen der 3 Donaustaaten unterhalb des

\*) Jetzt rumänisch nungetauft in Kostanza.

Thores — meinem Danke Worte zu leihen für das, wirklich auf die Höhe unserer Zeit getretene, humane Entgegenkommen dieser drei Regierungen und ihrer Organe.

Zuerst betrete ich immer das nächstgelegene Serbien und muss gestehen, dass — obwohl ich jüngst in einer Zeit fuhr, wo es einige gegenseitige Reibungen beim Grenzverkehre zwischen den beiden Uferbewohnern absetzte, dennoch überall mit Loyalität behandelt wurde, die — das grosse Ganze nicht aus den Augen verlierend — es verschmäht, ihr Mütchen an Unsereinem zu kühlen.

Der serbische Landwehrmann als dienstthuende Uferpatrouille, wie der Beamte in den passirten Städten, respectirten nicht nur vollauf meine „Offene Ordre“, sondern ich fand auch — freilich fördert Kenntniss der Landessprache diess ebenfalls — volles, richtiges Verständniss für Dinge, wofür man einen, z. B. anderswo waltenden Mann des Gesetzes und der öffentlichen Wohlfahrt vergebens zu captiviren versuchen würde.

Dasselbe gilt, was die höheren Regierungsorgane, mit denen mich die Reiseziele in Berührung bringen, die Commandanten der Cordons-Compagnien, betrifft, für Rumänien in noch höherem Grade. Das Interesse des Dienstes wird wohl mit soldatischer Correctheit gewahrt, aber es ist ein chevalereskes Entgegenkommen, ein nicht genug zu rühmendes, coutantes Behandeln, welches man von Seite dieser gebildeten Officiere erfährt, und das uns so manches unliebsame, manchmal komische *qui pro quo* vergessen macht, welches nicht selten im Verkehre mit dem „Granicer“ von der Pique sich abspinnt, der aber selten des Lesens kundig ist. Man sieht allenthalben, hier wird regiert und unten auf dem Fundamente strictesten Gehorchens ausgeführt.

In Bulgarien, wo natürlich seit dem Abzuge der Türken — mit denen ich nicht nur, nebenbei bemerkt, mich früher stets in wünschenswerthester Weise auseinanderzusetzen vermochte — ganz und gar veränderte Verhältnisse Platz gegriffen haben, wird die, allerdings russisch angehauchte Organisation des jungen Staats-

lebens gegenüber Fremder unseres Schlages durch so frappirende Zuorkommenheit in ihrer traditionellen Härte dadurch wohlthunend gemildert, dass meistens sehr tüchtige und rührige Verweser auf den Posten der Donau-Hauptstationen stehen, denen das gewisse laisser aller ferne liegt, welches gerne auf die Schultern Unterstehender wälzt, was besser selber angegriffen sein will. Ein Fall: In Wididin traf ich voriges Jahr am 30. Mai, einem dortigen Feiertage, ein. Der dortige „Načalnik“ (Kreisvorsteher) Dr. Popoff begibt sich aus seiner Wohnung gleich nach Tische mit mir in die Gouvernementskanzlei in die sehr entfernte Festung, das bis Rusztschuk gültige „Otvoreno pismo“ wird ausgestellt und ich bin in Folge einer so äusserst liebenswürdigen Förderung meiner Reiseinteressen im Stande, noch am selben Nachmittage absegeln zu können. Welcher Zeitgewinn für mich! Aehnliches erfuhr ich in Rusztschuk und mit Hilfe des mir geläufigen bulgarischen Idioms fand ich auch weiter im Lande bis an die Černáwoda der Dobrušcha das wünschenswertheste Vorwärtskommen. In Černáwoda selbst, dem jetzt Rumänischen, schloss der Cyclus der angenehmen Eindrücke, welche mir Achtung abzwangen vor der Art und Weise, wie man dem Fremden gegenüber die Disciplinen des dienstlichen Verkehrs mit ihm auffasst.

Hafenkapitán Markulesco in Černáwoda im Vereine mit dem D. D. S. Agenten Herrn Lalesco kann ich nicht genug danken für die Freundlichkeit, mit der sie bestrebt waren, die mit der hier erfolgten, immer odiose Plackereien ermöglichenden Auflösung der Expedition und dem partiellen Aufwärtstransporte verbundenen Schwierigkeiten beheben zu helfen.

Ueber das Befinden und Ansiedeln der aus Futternoth heuer (s. i. 1880) bis nach dem äussersten Osten gewichenen Zugvögel heute noch zu berichten, darf ich Ihrer Geduld schon deshalb nicht zumuthen, nachdem ich viele Ziffern-Details zu Hilfe und sohin Zeit in Anspruch nehmen müsste; gestatten Sie mir also den Schluss an einem anderen Abende und nehmen Sie meinen verbindlichen Dank für Ihr heute so besonders zahlreiches Erscheinen.

## Die Vögelparasiten.

Von Josef Kolazy.

(Fortsetzung.)

### **Vultur cinereus, L., Kuttengeier.**

*Docophorus brevicollis*, Nitzsch.  
*Lipeurus quadripustulatus*, Nitzsch.

*Ascaris depressa*, Rud.

### **Vultur fulvus, L., weissköpfiger Geier.**

*Docophorus trigonoceps*.  
*Lipeurus perspicillatus*, Nitzsch.  
*Laemobothrium giganteum*.

*Ascaris depressa*, Rud.

### **Vultur percnopterus, L., Aasgeier.**

*Lipeurus frater*.  
*Laemobothrium pallidum*, Nitzsch.

*Filaria Fulostoma*, Hempr. et Ehrenb.

### **Gypaëtos barbatus, L., Bartgeier.**

*Nirmus euzonius*, Nitzsch.  
*Lipeurus quadripunctatus*, Nitzsch.

### **Aquila imperialis, Bechst., Königsadler.**

*Nirmus discocephalus*, Nitzsch.

*Ascaris depressa*, Rud.  
*Holostomum variable*, Nitzsch.  
*Taenia perlata*, Goetze.

### **Aquila chrysaëtos, Bp., Steinadler.**

*Docophorus pictus*.  
*Docophorus orbicularis*.  
*Docophorus aquilinus*, Denny.  
*Docophorus longisetaceus*.  
*Nirmus fulvus*.  
*Lipeurus variopictus*.  
*Laemobothrium giganteum*, Nitzsch.  
*Colpocephalum impressum*, Rud.

*Ascaris depressa*, Rud.  
*Nematoideum Falconis fulvi*, Rud.  
*Hemistomum spatula*, Dies.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1881

Band/Volume: [005](#)

Autor(en)/Author(s): Hodek Eduard

Artikel/Article: [Reise-Erzählungen und Zugvögel-Wanderbericht von der unteren Donau aus dem Vorjahre \(Schluss\) 85-89](#)